

**Fehde des Grafen Adolf von Mark mit dem Erzbischof von Köln,
zu welcher der Kaiser ermuntert. Auch die übrigen Grafen nehmen daran Teil.
Der Erzbischof wird verjagt.**

Mittlerweile tummelten sich auch die Grafen von Klewe und Mark in verschiedenen Fehden umher, die wir ihrer Unwichtigkeit wegen unerwähnt lassen. Nur der einen sei hier gedacht, die der kriegslustige Graf von Mark gegen den Erzbischof Walram von Köln begann. Aus bloßer Freude am Waffenhandwerk, wie es scheint, mischte sich Graf Adolf in einen Streit, welchen sein Nachbar, der Graf von Arnsberg, --- man kennt die Ursache nicht --- mit dem Kirchenfürsten auszufechten hatte. Levold Northof, der treue Verteidiger seiner märkischen Herren selbst gesteht, der Graf habe diese Fehde unüberlegt, und gegen den Willen seiner Freunde 1343 unternommen. Inzwischen begünstigte anfänglich das Glück seine Waffen. Er eroberte das Städtchen Menden und zerstörte es. Selbst das Heiligtum der Kirche ward von dem rauhen Sinne des Siegers nicht geschont. Er beraubte sie der Glocken, des Taufsteins und der Monstranz mit dem Leib des Herrn, und verteilte diese Beute in die Kirchen seines Landes. Die Monstranz schenkte er der Klosterkirche zu Fröndenberg, die der heiligen Jungfrau gewidmet war. „Denn“ sagte er „es sei billig, dass der Sohn zur Mutter komme“.

Aber der Erzbischof übte im nächsten Jahr, 1344, Vergeltung. Von Recklinghausen aus brach seine Mannschaft plündernd und verheerend in das märkische Gebiet ein. *(Teschmacher sagt: „Colonienses ditionem Recklinghusiam, comitibus Marcanis vi ereptam, sibi vendicarunt“.* Wenn hier nicht aus Irrtum und Versehen vor comitibus ein a ausgelassen worden ist, so ist die Stelle sehr dunkel. Denn das Fest Recklinghausen hatte, wie wir aus den früheren wissen, beständig zum Erzstift gehört, und konnte diesem daher nur a comitibus vi erepta sein. Herr Dr. Knapp scheint indessen anzunehmen, dass die Grafschaft Recklinghausen damals wirklich zu Mark gehört habe, denn er sagt: „die Kölnischen suchten in dem Gericht (?) Recklinghausen festen Fuß zu fassen“.) Indessen versuchten die benachbarten Fürsten, und namentlich Wilhelm von Jülich, Adolf von Berg, Dietrich von Klewe und Johann von Brabant einen Frieden zu vermitteln. Wahrscheinlich aber blieben diese Bemühungen ohne allen Erfolg. Oder wenn wirklich ein Vertrag zu Stande kam, so kann er doch nur von äußerst kurzer Dauer gewesen sein. Denn schon im folgenden Jahre 1345 erneuerte sich der Kampf, und zwar in einer viel ernsteren und bedeutsameren Gestalt als bisher.

Es war nämlich um diese Zeit, dass der Zwiespalt des Kaisers mit dem heiligen Stuhl den höchsten Grad der Erbitterung erreicht hatte. Klemens der Sechste, des mild gesinnten Benedikts Nachfolger, ergrimmt über des Kaisers Anmaßung in Betreff der Ehescheidung und nochmaligen Vermählung der Erbin von Tirol, und mit besorgten Blicken nach Neapel schauend, wohin Ludwig der Bayer als Bundesgenosse des Königs von Ungarn, seine Waffen zu tragen beabsichtigte, wollte von keiner Versöhnung wissen und bot seinen ganzen Einfluss auf, den Kaiser zu stürzen. An dem König von Böhmen, sowie an dem Erzbischof von Trier fand er bereitwillige Werkzeuge seiner Pläne. Und den Erzbischof Walram von Köln sowie den Kurfürsten von Sachsen wusste er durch Bestechung für sich zu gewinnen. Karl, des Böhmen-Königs Sohn, sollte auf den Thron des Reiches erhoben, und dem verhassten Ludwig die kaiserliche Macht entrissen werden. Die Kurstimme von Mainz ward für diesen Zweck mit Gewalt herbei geschafft, indem der Papst den bisherigen Erzbischof, welcher in seiner Treue gegen den Kaiser nicht wanken wollte, absetzte und den erzbischöflichen Stuhl von Mainz mit einem seiner Günstlinge besetzte.

Ludwig der Bayer sah diese drohende Wetterwolke über seinem Haupte sich zusammenziehen. Indessen noch durfte er auf die Ergebenheit und Treue des deutschen Volkes und der meisten Fürsten zählen. Unter solchen Umständen konnte ihm die Fehde Adolfs von Mark gegen den Erzbischof von Köln nicht unlieb sein. Und er selbst ermunterte den Grafen, die Waffen nicht aus der Hand zu legen, sondern für seinen Kaiser die Fehde mutig fortzusetzen. Auch noch an andere Fürsten und Herren der Rhein-Gegend erging diese Aufforderung. Doch ist es nur von Adolf gewiss, dass er ihr sogleich Folge geleistet hatte. Er führte seine Mannen plötzlich über den Rhein und brach verwüstend in das Erzstift ein. Rasch sammelten sich die Lehensleute des Kirchenfürsten und zogen dem unwillkommenen Gast entgegen. Aber Adolfs weit gefürchtetes Schwert errang einen so vollkommenen Sieg 1345 über sie, dass er ihrer viele erschlug und gegen Dreihundert gefangen nahm.

Doch durch diese Niederlage mehr erbittert als gedemütigt, schloss sich der Erzbischof Walram nur desto fester an des Kaisers Feinde. Und als im Sommer des nächsten Jahres, also 1346, der blinde König Johann von Böhmen nebst seinem Sohne Karl dem König von Frankreich eine Hilfsschar deutscher Söldner gegen Eduard von Engelland *(Herr Dr. Knapp erzählt uns, dass der nachmalige Kaiser Karl der Vierte den Briten zu Hilfe gezogen sei. Wo mag er doch diese, in der Tat ganz neue Nachricht herhaben?)* zuführte, da kamen die fünf feindlichen Kurfürsten zu Rense

zusammen, und wählten am 10ten des Sommermonats Karl von Böhmen zum römischen König. Vier Wochen darauf verließ der neu erwählte Herrscher, den das Volk spottender Weise „Pfaffenkönig“ nannte Deutschland Grenzen, um in der blutigen Schlacht bei Crecy am 26sten des Erntemonats die Niederlage der Franzosen zu teilen, und seinen Vater sterben zu sehen. Während die Grafen von Klewe und Jülich für Engellands Recht ihre Schwerter führten.

Trauernd und gebeugt kehrte König Karl im Spätherbst aus Frankreich heim. Außer seinen wenigen Anhängern, wollte niemand in Deutschland ihn als Oberhaupt des Reiches anerkennen, und die Städte verschlossen ihm ihre Tore. Dennoch verschmähte er es nicht, als ihm seine Freunde die Krönung anboten. Und am 25sten des Reifmonats empfing er zu Bonn, aus den Händen des Erzbischofs Walram die Reichskrone. Darauf eilte er nach Prag.

Aber die Treue der deutschen Fürsten gegen Ludwig war zur Zeit noch so groß, dass selbst Wilhelm von Jülich seinem eigenen Bruder, dem Erzbischof von Köln, Fehde ankündigte, weil er den Feind seines Kaiser gekrönt hatte. Desgleichen taten die meisten anderen Fürsten und Herren am Niederrhein und vor allem Graf Adolf von Mark. Dieses geschah im Jahre 1346. Nicht lange vermochte Walram, der eben als Krieger nicht ausgezeichnet gewesen zu sein scheint, der vereinten Menge seiner Feinde zu widerstehen. Überall geschlagen, von Burg zu Burg gedrängt, musste er endlich sein Erzstift verlassen und sich als Flüchtling nach Paris wenden, wo er nach wenigen Jahren 1349 sein Leben endete.

Wie das Geschick Karls von Böhmen durch den plötzlichen Tod des Kaisers Ludwig im Jahre 1347 eine unerwartet günstige Wendung nahm, ist uns aus der Geschichte Brandenburgs bekannt. Hier aber bleibt uns noch zu berichten, wie in dem Todesjahr des Kaisers auch die beiden Grafen von Klewe und Mark in das Grab sanken.



Karl IV. König von Böhmen